

Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes. (Lukas 9,62)

Manchmal ist es besser, nicht zurückzuschauen. Denke ich bei mir, als ich die E-Mail öffnete mit der Einladung zum Klassentreffen. Rund dreißig Jahre her das Abi – und das soll gefeiert werden. Mit einer Führung durch das Schulgebäude und Empfang durch die Direktorin. Und mit einem Treffen auf der Wiese mit dem Nachwuchs. Und abends dann weiter im Biergarten. Und ich bin hin- und hergerissen zwischen Neugierde und Ablehnung. Und – ja – ich gebe es zu: Auch ein bisschen nervöser Aufregung.

Kürzlich lief ein spannender Film zum Thema „Klassentreffen“: Prominente Besetzung, kein vorgeschriebenes Drehbuch, bloß ein paar Stichworte vorab vom Regisseur an die Darsteller. Dann wurde drauf los improvisiert und aus dem Material ein fantastischer Film geschnitten. Sein Fazit: Menschen ändern sich nicht. Ein paar Minuten und schon verfällt jeder in die Rolle von damals: der Schüchterne von damals, den die anderen so gehänselt haben, der Überhebliche, der damals schon alle nervte, und die durchgeknallte Hübsche, die den mittlerweile ergrauten Männern mit Bauchansatz heute immer noch den Kopf verdreht. Nach und nach werden offene Rechnungen beglichen, blättert der Lack ab, bröckelt die Fassade. Jeder will schließlich gut da stehen vor den anderen. Bis rauskommt: Der vermeintlich Erfolgreiche hat keinen Kontakt mehr zu den eigenen Kindern. Die verrückte Schönheit träumt von einer Affäre, die sie nicht hat. Der vermeintlich glücklich Verheiratete trauert immer noch der Jugendliebe hinterher. Am Ende gehen alle wieder auseinander. Das Leben geht weiter. Die Vergangenheit kann man nicht ändern.

Aber Du kannst Dich ändern! das predigte Jesus damals allen, die es hören oder auch nicht hören wollten. Und dazu – fuhr er fort - musst du loslassen: Geld und Besitz, vertraute Beziehungen, festgefahrene Meinungen. Denn Aufbrechen – das geht am besten mit leichtem Gepäck. Fahrt aufnehmen, das kannst Du nicht, wenn andere an dir zerren mit ihren Erwartungen oder Du selber hängst an Liebe, Kindern, Haus und Hof. Darum ist dieser kurze schwebend-selige Zustand zwischen Abi und Ausbildung so wunderbar und einmalig. Weil das Gefühl plötzlich so stark ist: Jetzt ist alles möglich. Das ganze Leben liegt vor Dir und alles ist möglich. Du bist ungebunden und frei!

Und dann gehen die Jahre ins Land. Das Leben läuft in festen Bahnen. Und plötzlich kommt diese Einladung zum Abitreffen und erinnert an damals. Daran, wer ich damals war und sein wollte – und was daraus geworden ist. Vorbei die Aufbruchsstimmung. Sie ist der Sicherheit gewichen – und der Gewohnheit. Vorbei die Jugend. Und plötzlich redet man von den alten Zeiten und was gewesen wäre, wenn.

Weil das den meisten von uns so geht, bewundern wir insgeheim diejenigen, die es anders machen: Die sich plötzlich nochmal verlieben. Das Gewohnte verlassen. Den Job aufgeben, um etwas ganz anderes zu machen. Aus der Stadt auf's Land ziehen. Die Welt bereisen. Nochmal studieren. Komplette das Leben ändern – alles umpflügen.

Die softe Variante fährt man in der Fastenzeit: Nicht *alles* hinter sich lassen, sondern nur ein bisschen auf Alkohol oder Fleisch verzichten. Nicht gleich alle Beziehungen beenden, aber bewusster gestalten und wo nötig auch hinterfragen. Sich Zeit nehmen und hinter die eigene Fassade schauen: den unerfüllten Sehnsüchten und verbauten Chancen auf den Grund gehen. Auch den eigenen Macken und Fehlern. Die Passionszeit – die sieben Wochen bis Ostern - sind Umpflügzeit. Zurückschauen, seinen Frieden machen mit dem, was war, und dann mutig aufbrechen in die Zukunft – ein bisschen mit diesem Gefühl von damals: Die Welt steht dir offen. Du kannst die Vergangenheit nicht ändern – doch dich kannst du ändern. Auch heute noch.